

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 20 Wg. Im Restameteil die Zeile 10 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Druckpreis vierteljährlich Wfr. 8.— einschließlich des „Amts- und Anzeigengeblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unregelmäßigen sowie bei allen Reichs- und Provinzialstellen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Vorfälle bei Verweigerung der Zeitung, bei Verweigerung oder bei Nichterfüllung der Bedingungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Ersatz der Zeitung oder auf Ersatz der Zeitung bei Verweigerung.

Verl.-Abz.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Bezleger: Emil Hannemann in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 56.

Sonnabend, den 8. März

1919.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die **Rückgabe und Verwaltung des Fleischer Albin Paul Lang in Eibenstock** am **eingetragenen Gut seiner Ehefrau Marie Helene Lang geb. Jech in Rötha** durch Ehevertrag vom 12. Februar 1919 **ausgeschlossen** worden ist. Eibenstock, den 6. März 1919.

Das Amtsgericht.

Verkauf von Pferdefleisch

Sonnabend, den 8. März 1919 im Geschäft Neumarkt 1. Der Verkauf findet weiter auf Marke C 3 des Ausweisheftes statt. Soweit der Vorrat reicht, werden die Inhaber der noch nicht belieferten Heste Nr. 1—1100 berücksichtigt. Die weiteren Nummern kommen das nächste Mal an die Reihe. Niemand darf mehr als ein Ausweisheft vorlegen. Eibenstock, den 7. März 1919.

Der Stadtrat.

Ausgabe der Milcharten

Sonnabend, den 8. dts. Mts., vor- und nachmittags. Ueberführungsmilcharten werden **Montag**, den 10. dts. Mts., ausgegeben. Eibenstock, den 6. März 1919.

Der Stadtrat.

Erst Brot, dann Sozialisierung.

Der Kurs der deutschen Reichsmark ist, wie mehrfach schon betont wurde, so niedrig, daß unsere Banknoten für den Ankauf der benötigten Lebensmittel aus dem Auslande kaum in Betracht kommen können. Das Geld bedürfen wir zudem für die Bezahlung der Kriegsschadigungen an die Gegner, so daß bereits die Enteignung der in deutschen Händen befindlichen fremden Wertpapiere zur Bezahlung der Nahrungsmittel-Einfuhr verfügt worden ist. Die Besitzer werden voraussichtlich denjenigen Kurs erhalten, den uns die liefernden Staaten bezahlen, nicht aber den in Börsen-Spekulationsgeschäften notierten Wert. Unser Hauptzahlungsmittel, wenn wir genügend zu essen haben wollen, bleiben daher deutsche Bodenprodukte und Industrie-Fabrikate.

Als erstes und bestbezahltes deutsches Exportprodukt kommt die Kohle in Betracht. Diese Tatsache bleibt bestehen, auch wenn wir heute selbst an Kohlen Mangel leiden und in dem Bergwerksbezirk, im Ruhrgebiet, im Weisensfeld-Bezirke, in Sachsen und in Oberschlesien noch immer große Schwärzereien herrschen. Die Gebiete an der Saar und bei Aachen sind vom Gegner besetzt, und wir wissen nicht, wann uns über die dortige Kohlenförderung wieder das Verfügungsrecht zuteil werden wird. Diese Verhältnisse beweisen aber nichts gegen die Notwendigkeit, aus dem Verkauf von Kohlen an das Ausland uns Geld zur Bezahlung der einzuführenden Lebensmittel zu beschaffen. Wenn nicht genug Kohlen für diesen Zweck da sind, so muß die erforderliche Menge durch Verdoppelung und Verdreifachung der Arbeit aufgebracht werden. Hier hilft kein Mundspigen, es muß gepflügt sein.

Das ist die trodene Sachlage. Und bei anderen Ausfuhrartikeln, wie Kali (Düngestoffen) und Erzen, sieht es nicht anders. Auch nicht bei den industriellen Fabrikaten, die wir zum Export bereit stellen können, wie optische und chemische Erzeugnisse. Ohne die anstrengendste Arbeit kommt nichts und wieder nichts, haben wir nichts zu verkaufen, so können wir auch nichts kaufen. Die fremden Devisen-Deputationen, die Deutschland bereisten, haben sich wohl für die Lebensmittellieferung an uns ausgesprochen, und ihre unparteiische Beurteilung verdient alle Anerkennung, aber davon, daß wir etwas umsonst haben sollen, haben sie nichts gesagt.

Ebenso kurzfristig, wie die wiederholten Streiks in den Kohlengruben sind auch die von den Bergleuten aufgestellten Forderungen auf sofortige Sozialisierung, wenigstens auf Sozialisierung in dem Sinne, wie sie viele Bergleute erkennen. Diese wollen nicht eine Verstaatlichung der Gruben zum allgemeinen Nutzen, wie es bei der Eisenbahn der Fall gewesen ist, sondern eine Verwaltung der Bergwerke zum Besten der Arbeiter, die dort beschäftigt sind, und ihres Einkommens. Damit würde aber der Kohlenexport von einem Preise abhängig gemacht, den wir schwerlich erhalten werden, und die Verwendung der Kohle als Zahlungsmittel für Brot-

mehl würde also vereitelt. Die Arbeiter würden die Taschen voll Papiergeld erhalten, aber nichts zu essen haben, und eines Tages würde auch die Förderung aufhören müssen, weil der Absatz stökt. Dann wäre Schluß!

Selbst bei diesen trüben Ausichten ist noch die Voraussetzung, daß die Entente die Sozialisierung des deutschen Bergbaues gestatten würde, was sehr zweifelhaft ist, solange sie nicht ihre Ansprüche auf Zahlung der Kriegsschadigung erfüllt sieht. Und ob wir alles, was von uns finanziell verlangt wird, so schnell erfüllen können, ist recht fraglich. Den deutschen Bergarbeitern ist darum vor allem zu wünschen, daß es ihnen nicht befehlen sein mög, für den Feind, zu kämpfen, die von diesem festgesetzt sind, zur Abkürzung unserer Kriegsverpflichtungen an Geld zu arbeiten, wie jetzt die deutschen Kriegsgefangenen gezwungen werden, in Frankreich für den Aufbau der von Franzosen und Engländern zusammengegriffenen dortigen Städte zu sorgen. Daß der Feind keine Rücksicht und keine Ritterlichkeit kennt, sehen wir aus dem Geschick unserer gequälten Landsleute.

Jedenfalls haben unsere Bergleute allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß wir und sie Brot bekommen, denn die Sozialisierung hat erst dann Wert, wenn sie mit praktischem Nutzen verwertet werden kann. Noch haben wir mit dem Auslande keinerlei feste Abmachungen über die Lebensmittellieferungen getroffen, wir sind darin Amerika und Genossen auf Gnade und Ungnade anheimgegeben. Wir wollen auch nicht die Probe darauf gemacht haben, ob Hunger mächtiger ist als Politik. Wm.

Verhandlungen über die Lebensmittellieferung Deutschlands in Spa.

Berlin, 5. März. Am 4. März begannen in Spa die Verhandlungen über die Lebensmittellieferung Deutschlands. Sie sind verbunden mit den Verhandlungen über die Zurverfügungstellung der deutschen Flotte und die Finanzierung der Lebensmittellieferung. Geleitet werden sie deutscherseits von Unterstaatssekretär von Braun, englischerseits von Admiral Hope. Im Laufe der Plenarsitzung überreichten die alliierten Regierungen zwei Memoranden, worin die Bedingungen über eine teilweise Lebensmittellieferung Deutschlands und die Ablieferung der deutschen Handelsflotte im einzelnen festgesetzt sind.

Admiral Hope erklärte, seine Zeit sei demessen. Bis übermorgen müßten die Verhandlungen beendet sein. Im übrigen möchte er klar zu verstehen geben, daß man nicht erlauben werde, irgend welche Nahrungsmittel nach Deutschland gelangen zu lassen, bis ein bedeutender Fortschritt in der Uebergabe der deutschen Handelsflotte gemacht sei. Es müßte daher sofort eine Verzögerung der deutschen Regierung erfolgen, daß sie das Nötige für das Auslaufen der Flotte tun und daß sie die gesamte

Städtischer Fleischverkauf.

Sonnabend, den 8. dts. Mts., verkaufen die Fleischer der Gruppe I. Rospmenge 250 g. Urlauber erhalten Fleisch bei Reichenbach.

Verkaufsordnung:

A—G in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.,
H—M " " " " 10—12 " "
N—Q u. T—Z " " " " 12—2 " nachm.,
R u. S " " " " 2—4 " "

Eibenstock, den 7. März 1919.

Der Stadtrat.

Rückgabe der Fleischmarktentafchen

Sonnabend, den 8. dts. Mts. Eibenstock, den 6. März 1919. Der Stadtrat.

Am **Wittwoch**, den 12. März 1919 vormittags kommt in der Stadtkasse die **Kriegsamilienunterstützung** zur Auszahlung. Eibenstock, am 6. März 1919. Der Stadtrat.

Handelsflotte unter die Kontrolle der Alliierten stellen werde.

Aus den Verhandlungen geht klar hervor, daß die Alliierten entgegen den deutschen Wünschen nicht die Absicht haben, über die gesamte Versorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte zu verhandeln, sondern die kleine, bereits zugesprochene Teillieferung von 270 000 Tonnen machen wollen. Darüber hinaus wollen sie Deutschland nur noch eine ziemlich verkaufte Teillieferung von 100 000 Tonnen aus Argentinien ermöglichen.

Admiral Hope erklärte, daß im Vertrage nichts von der Höhe der Lebensmittellieferung stehe. Es sei keine Rede davon, Deutschland oder irgend sonst jemand bis zur nächsten Ernte zu versorgen. Die Entente beschäftigte sich zwar mit dem Problem der späteren Versorgung Deutschlands, sie sei aber nicht vorbereitet und nicht gewillt, jetzt schon über Mengen und Bedingungen der gesamten Versorgung Deutschlands zu verhandeln. Der englische Delegierte, Keynes fügte dem hinzu, daß zwischen Deutschland und der Entente noch Kriegszustand bestehe. Die Entente habe beschlossen, nicht über mehr zu verhandeln, als über die Menge von 270 000 Tonnen und auch diese Menge könne Deutschland nur auf dem Wege der Ablieferung der Schiffe erhalten. Wenn die Schiffe abgeliefert seien, werde dieser prinzipielle Standpunkt die Vertreter der Entente nicht hindern, in technische Besprechungen über weitere Lieferungen an Deutschland einzutreten.

Für die Ablieferung der Flotte werden die alten schwereren Bedingungen gestellt.

Der deutsche Delegierte erklärte, daß die Auslieferung der Flotte nach dem Vertrage nur erfolgen solle, um die Lebensmittellieferung Deutschlands sicherzustellen. Ein Abschluß über die Gesamtversorgung Deutschlands wäre dazu die nötige Vorbedingung. Herr v. Braun begründete in längeren Ausführungen die Rechtmäßigkeit des deutschen Standpunktes nach dem Wortlaut des Vertrages und den Äußerungen des Marschalls Foch und machte auf die politischen Gefahren für die Verbreitung des Bolschewismus in Europa aufmerksam, die aus der ablehnenden Haltung der alliierten Regierungen folgen müßten. Deutschland habe das größte Interesse daran, die Verhandlungen zu beschleunigen und sei fest entschlossen, mit der Auslieferung der Schiffe sofort zu beginnen. Die deutsche Regierung könne aber die Verantwortung nicht übernehmen, die Flotte herzugeben, ohne die Lebensmittellieferung für die hungernde deutsche Bevölkerung ordnet zu haben.

Admiral Hope erklärte zum Schluß der Verhandlungen, er könne nicht einwilligen, die Einzelfragen in Unterkommissionen zu behandeln, bevor er nicht schlüssige Antworten auf die Frage wegen der Auslieferung der gesamten deutschen Flotte erhalten habe. Daraus hin wurden die Verhandlungen auf den 5. März vormittag vertagt.

Infolge dieser Vorgänge in Spaa fand heute vormittag in Weimar eine Sitzung des Kabinetts statt, als deren Ergebnis eine Instruktion nach Spaa an unsere Unterhändler ergangen ist. Auf Grund dieser neuen Instruktionen wird heute nachmittag in Spaa wiederum verhandelt.

Dieser neue Gewaltakt unserer erbarmungslosen Feinde dürfte auch die vertrauensfähigsten Optimisten in Deutschland überzeugen, daß wir von der tierischen Gesinnung der feindlichen Mächte keine Gnade zu erwarten haben, sie werden unsere Ohnmacht bis auf den letzten Rest ausnützen. Den selben Leuten, die den Hungertod zehntausender von Burenfrauen und Kindern auf dem Gewissen haben, kommt es auch auf ein paar Millionen Deutsche nicht an. Und der große Moralprediger Wilson gibt seinen Segen zu all diesen Völkereien.

Der Verlust unserer Handelschiffe bedeutet gleichzeitig aber auch den Ruin unseres Ueberseehandels und damit ist fernerhin die Kolonialfrage erledigt. Das ehemals mächtige deutsche Volk ist für absehbare Zukunft zu einem Sklavendasein verurteilt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein Entwurf zum Arbeiterräte-System. Die am Sonnabend von den Berliner Mehrheitssozialisten gewählte Kommission, die mit der Regierung über gewisse Forderungen der Arbeiterräte verhandeln soll, ist nach Weimar abgereist. Die Regierung hat der Verankerung der Arbeiterräte in der Verfassung zugestimmt. In welcher Weise die Räte ausgebaut werden sollen, ist noch Gegenstand von Verhandlungen. Im Reichswirtschaftsrat ist ein Plan dafür ausgearbeitet worden, der sich etwa in der folgenden Weise aufbaut: Die Betriebe wählen in geheimer Wahl einen Arbeiterrat (keine Betriebe wählen mit anderen Betrieben zusammen). Ferner wird aus allgemeinen Wahlen ein Bezirksarbeiterrat gewählt. Diese Bezirksarbeiterräte wählen aus sich heraus einen Landesarbeiterrat, und aus diesen endlich geht ein Reichsarbeitererrat hervor, der zu einem Reichsarbeitsrat ausgestaltet wird. Dieser organisiert rückwärts die wirtschaftliche Technik. Die Verfügung über die Betriebe ist also nicht, den örtlichen Arbeiterräten überlassen, sondern steht dem Reichsarbeitsrat zu, in dem außer den Arbeitern die Regierung, und auch die Unternehmer vertreten sind.

Abflauen des Streiks in Berlin. In Berlin ist der Gesamteindruck der, daß der Schwung, mit dem der Streik begonnen hat, bereits im Abflauen begriffen ist. Zum militärischen Oberkommandierenden in Berlin ist Oberst Reinhardt ernannt worden. Das Korps Büttwig ist in Berlin eingerückt. Es lagert augenblicklich in den westlichen Stadtteilen und Vororten. Auch das Freikorps Lühov ist in Berlin eingetroffen. Die Säuberungsaktion auf dem Alexanderplatz war zwar erfolgreich, aber nach einer Stunde war der Alexanderplatz wieder mit Ansammlungen unsicherer Elemente gefüllt. Die Kommandantur hat sich daher genötigt gesehen, eine vollkommene Sperrung des Alexanderplatzes durchzuführen. Bei einem Unternehmen ist auf Seite der Regierungstruppen ein Leutnant gefallen.

Gleiches Recht für alle! Aus Leipzig wird gemeldet: „Der engere Ausschuß des A- und S-Rates fordert die Beamten, da durch ihren Ausstand die Auszahlung von Kriegsunterstützungen, von Arbeitslosenunterstützung, Löhnen usw. verhindert wird, auf unverzüglich ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Es werde nicht geduldet werden, daß die Beamten Ausstandsunterstützung durch Fortzahlung ihrer Gehälter bezögen. Der A- und S-Rat werde Sorge dafür tragen, daß den ausständigen Beamten die Ausstandstage am Gehalt abgezogen würden und werde weitere Maßnahmen in Erwägung ziehen.“ — Das ist „unabhängige“ Gleichheit!

Trostlosier Anblick bei Krupp. Die Firma Friedrich Krupp hatte Dienstag eine Anzahl Vertreter der Eisenerz-Presse zu einem Besuch der dortigen Werke eingeladen. Sie konnten bei der stundenlangen Besichtigung der weitläufigen Anlagen sich ein Bild davon machen, was die Firma früher und während des Krieges geschaffen hat, und konnten sich aber auch nicht dem trostlosen Eindruck entziehen, den die bis zu 500 Meter langen Werkstätten, in denen alle Räder stillstehen und kein Mensch mehr arbeitet, auf sie machten. Alle Anlagen der Geschütz- und Geschosfabrikation liegen still. Nur in wenigen Werkstätten ist man mit dem Bau von Lokomotiven und Güterwagen beschäftigt.

Anwerbung deutscher Arbeiter für Amerika. Im amerikanischen besetzten Gebiet bemüht man sich eifrig, deutsche Arbeiter, insbesondere Eisenbahnarbeiter, für Amerika anzuwerben. Wie es heißt, hat bereits eine große Zahl die Reise nach Amerika angetreten. Die Bedingungen sollen außerordentlich günstige sein, z. B. sollen die Arbeiter für die Reise ihrer Familie vorweg eine größere Summe erhalten. Auch die Japaner und Südamerikaner bemühen sich eifrig um die Anwerbung deutscher Arbeiter.

Böhmen.

Blutige Zusammenstöße in Deutsch-Böhmen. Bei Kundgebungen in verschiedenen Städten Deutsch-Böhmens ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Deutschen und Tschechen gekommen. Die tschechischen Truppen schossen in die Deutschen hinein. In Karlsbad wurden 3 getötet, 18 schwer verletzt. Das Schnellfeuer der Tschechen dauerte 10 Minuten. In Eger gab es ebenfalls mehrere Verwundete. — Auch in Mähren kam es zu Zusammenstößen, bei denen in Sternberg 10 Deutsche getötet wurden.

Rußland.

Die Finanzpleite der Bolschewiki. Die „Times“ meldet über Helsingfors aus Moskau: Der Vorsitzende der Finanzkommission, Krestinski, teilte mit, daß die Finanzpolitik der Bolschewisten zur Katastrophe führen müßte. Die Besteuerung der besitzenden Klassen, deren Ertrag auf 10 Milliarden Rubel geschätzt worden sei, habe nur 450 Millionen Rubel ergeben. Die besitzenden Stände in den Städten seien erschöpft. Die Bauern wollten nichts von einer Besteuerung wissen und leisteten bewaffneten Widerstand. Der Gemeinderat von Moskau beschloß, die Löhne der Gemeindegewerkschaften auf 10000 Rubel monatlich zu erhöhen, so daß kein Geld mehr vorhanden sei. Zum Schluß forderte Krestinski die sachverständigen Mitglieder der Bourgeoisie auf, ihren Haß zu vergessen und sich in den Dienst der Bolschewisten zu stellen. Die Sowjetregierung wird als Antwort auf den Vorschlag der Berner Konferenz, daß eine sozialistische Abordnung die Zustände in Rußland untersuchen soll, an die Entente das Ersuchen richten, auch einer bolschewistischen Kommission zu gestatten, in den Ostentländern eine Untersuchung einzuleiten.

Frankreich.

Gegen ein Staatsöverhaupt kann nicht vorgegangen werden! Der Korrespondent des „Daily Express“ meldet aus Paris, daß die Kommission der Juristen, welche ernannt wurde, um die Frage der Schuld am Kriege zu untersuchen, entschieden hat, daß gegen ein Staatsöverhaupt nicht vorgegangen werden kann. Dieser Beschluß muß indessen von der gesamten Kriegskonferenz ratifiziert werden.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. März. Die Verlustliste Nr. 583 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Ernst Seidel und Erich Leistner, Leutnant d. Res., beide bisher vermißt, in Gefangenschaft, Eugen Unger, schwer verwundet, aus Schönheide: Felix Seidel, Unteroffizier, bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Unterstühengrün: Emil Groß, vermißt; aus Sofa: Moritz Unger, leicht verwundet.

Eibenstock, 7. März. Der kommende Sonntag, der Beginn der Passionszeit, soll auf Anordnung des Landeskonfistoriums in allen Kirchen Sachsens als Gebetstag für unsere Kriegs- und Zivilgefangenen begangen werden. Wie wir in Sorge und Schmerz ihres traurigen Loses gedenken, das Grausamkeit und erbarmungslose Willkür unserer Feinde, besonders Frankreichs, noch erschwert hat nach dem Waffenstillstand durch mangelhafte Ernährung, demütigende Sklavenarbeit und teilweise Verhinderung des Verkehrs mit der Heimat, so will die christliche Gemeinde sich an diesem Tage besonders vereinen in herzlicher Fürbitte für diese ihr wider Recht und Gewissen schmählich behandelten Glieder. Wo alle Proteste bei Menschen verfallen, wird der barmherzige Gott unser Flehen gnädig erhören, daß er unsern Brüdern Seelenstärke und Glaubenskraft gebe zu Geduld und Hoffnung bis auf die endliche Befreiungstunde. — Daß die Kirche aber auch weiter ihren Liebesdienst an den Gefangenen durch Sendung von Bibeln, Gesangbüchern, christlichen Erbauungsblättern und „Heimatgrüßen“ wie durch Bestellung von Seelsorgern in den Gefangenenlagern ausüben kann, wird zugleich am Sonntag eine Kollekte für die Seelsorge an den Gefangenen gesammelt. Ein Dankopfer der Heimat soll sie werden für das, was unsere Brüder seit langem für uns erlitten und erduldet haben. Möge niemand diese Gelegenheit verflüchten, etwas von der großen Dankeschuld abzutragen und zur Erleichterung der schweren Tage unserer Gefangenen mitzuhelfen!

Eibenstock, 6. März. In einem geselligen Beisammensein vereinigten sich gestern Abend die Mitglieder des Männergesangsvereins „Orpheus“ mit ihren Angehörigen zu einem Familienabend im Restaurant „Bürgergarten“, ihrem Vereinslokal. Mit herzlichem Worten der Begrüßung dankte der Vorstand des Vereins, Herr Kunstschullehrer Kneisel, für den zahlreichen Besuch. Unter verschiedenen gefanglichen Darbietungen, geleitet von dem Viedermeyer, Herrn Lehrer Göhler, verging die Zeit aufs angenehmste und beste. War es doch auch das erste Mal wieder, abgesehen von den seit Anfang Februar wieder stattfindenden Singstunden, daß sich die Mitglieder in so trautem Kreise zusammensanden. Mit Wehmut gedachte man auch der 7 wackeren Sangesbrüder, die ihr Leben dem Vaterlande opfern mußten. Im Verlaufe des Abends wurden 3 verdienten, am 12. Februar 1919 zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannten Herren, Herrn Forstrentamtsgepedit Max Weigel, Bäckermeister Otto Dörffel und Schulhausmeister Paul Unger, unter Dankworten Ehren diplome ausgehändigt. Entworfen und angefertigt wurden diese in vollendet geschmackvoller Weise unter Anleitung des Herrn Kunstschullehrer Kneisel durch Schülerinnen der hiesigen Kunstschule.

Dresden, 5. März. Durch Explosion eines Granatzünders wurden am Sonntag nachmittag in Alttrachau ein Altwarenhändler und ein Böttzgergehilfe schwer verletzt. Ersterer verlor dabei die linke Hand und drei Finger der rechten Hand und beide erlitten starblutende Kopfverletzungen. Der Granatzünder

hatte sich unter eingekauftem Altmetall befunden. Der verunglückte Altwarenhändler hatte daran herumgearbeitet.

Dresden, 5. März. Für 100000 Mark Seide wurde in vergangener Nacht aus einem Geschäft in der Wettinerstraße gestohlen. Die Diebe haben nur die besseren Seidenstoffe ausgewählt, so daß es sich um Renner dieser Stoffe handeln muß.

Leipzig, 4. März. Laut „Leipziger Volkszeitung“ ist über Halle Standrecht und Belagerungszustand verhängt worden. Gestern sollte hier die Ausstandsleitung verhaftet werden. Eine Versammlung der Ausständigen brach daraufhin ihre Beratungen ab und brachte die Leiter in Sicherheit.

Leipzig, 4. März. Zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hat sich bekanntlich eine große Zahl sozialistischer Lehrer Leipzigs. Die Arbeitsgemeinschaft will durch Vorträge über grundlegende wissenschaftliche Werke des Sozialismus in die verschiedenen Gebiete der sozialistischen Wissenschaft hineinführen. Sie will für den Sozialismus zunächst in der Lehrerschaft werden, dann will sie aber auch versuchen, ihn in weitere Kreise, die ihm noch fernstehen, zu tragen. Insbesondere will sie auch die sozialistische Jugendbewegung fördern. (Die Herren sollten bei der Jugend etwas anderes fördern!)

Leipzig, 4. März. Heute früh in der 6. Stunde nahmen 2 Soldaten der Volkswehr einen Mann fest, der einen Handwagen mit Ranimchen, die offenbar von einem Diebstahl herrührten, bei sich führte. Unmittelbar vor dem Wachtlokal zog der Arrestant plötzlich einen Revolver und gab auf den Soldaten Friedrich Bölsing einen Schuß ab, der die Schlagader traf und ihn sofort tötete. Der Täter entlof darauf unerkannt.

Leipzig, 5. März. Die Streikfrage ist auch heute noch unverändert. — Die Ziehung der Sächsischen Landeslotterie ist infolge technischer Schwierigkeiten bis auf weiteres verschoben worden.

Leipzig, 5. März. Aus Dresden ist folgendes dringendes Telegramm bei der hiesigen Streikleitung eingetroffen. Volksbeauftragter Schwarz ist bereit, mit Arbeiter- und Soldatenrat über Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens in Leipzig zu verhandeln. Er sieht Donnerstag zur Verfügung. Möglichst sofortige bringende Drahtantwort erwünscht. Unterschrift: Für das Gesamtministerium: Stadnauer. — Die Leipziger „Volkszeitung“ bemerkt zu diesem Verhandlungsangebot: Die Volksbeauftragten in Dresden scheinen noch immer nicht zu wissen, worum es sich in Leipzig handelt. Die Arbeiter wollen nicht die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens in dem Sinne, wie es die von den Rechtssozialisten unterstützte Bourgeoisie wünscht, sondern sie verlangen rasch die Sozialisierung des Wirtschaftslebens, nach der Herstellung eines sozialistischen Gemeinwesens und das ist nicht allein eine sächsische Angelegenheit, geschweige denn, daß diese Frage in Leipzig allein gelöst werden könnte. Wenn also Verhandlungen geführt werden sollten, so wird das nur auf der Grundlage geschehen können, daß die sächsische Regierung sich verpflichtet, für die Erfüllung der Forderungen der Leipziger Arbeiterschaft mit aller Kraft einzutreten.

Leipzig, 5. März. In Panisch bei Leipzig haben die Landwirte beschlossen, als Protest gegen den Generalstreik der Arbeiter selbst in den Streik einzutreten. Es sollen keinerlei Nahrungsmittel mehr nach Leipzig geliefert werden.

Zwickau, 5. März. Eine unverheiratete 22 Jahre alte Arbeiterin aus Niederplanitz nahm gestern in Zwickau in einer Badaanstalt ein Bannbad. Dabei wurde sie von Krämpfen befallen und fand im Badeswasser den Tod, da niemand von dem plötzlichen Anfall etwas gemerkt hatte.

Untermarggrün, 4. März. Wie die „Deutscher Zeitung“ meldet, wurden in der Nacht zum Sonnabend die Spitzbarth'schen Gastwirtschefeute von den Insassen eines Autos (drei Leuten in Uniform und dem Führer des Kraftwagens) geweckt und gezwungen, die zur Versorgung der Rundtschaft der Spitzbarth'schen Fleischererei bestimmte Fleischmenge herauszugeben. Ferner verlangten die ungebetenen Gäste, welche vorgaben, auf der Suche nach gestohlenen Pferden zu sein, Bier oder Wein, begnügten sich aber schließlich jeder mit einem Glase Schnaps und dampften, nachdem sie Spitzbarth noch um einen Geldebetrag von 85 Mk. erleichtert hatten, in der Richtung Oberlosa-Plauen wieder ab. Die Unterjuchung des Vorkommnisses liegt in den Händen des Garnisonkommandos Plauen.

Nährmittel betr. Für die Zeit vom 16. März bis 15. April 1919 ist die Nährmittelzuteilung erhöht worden. Dem Bezirksverband Schwarzenberg ist es hierdurch möglich, in der genannten Zeit wöchentlich 200 g Nährmittel an jeden versorgungsberechtigten erwachsenen Einwohner auszugeben, vorausgesetzt, daß die Lieferung der Nährmittel nicht durch Störungen im Eisenbahnverkehr unmöglich gemacht wird.

Patzwang für Nichtsachsen. Um der Gefahr der Zuwanderung weiterer bolschewistischer Elemente nach Sachsen vorzubeugen, ist die Einführung des Patzwanges für Nichtsachsen angeregt worden. Bayern und Württemberg sind mit einer solchen Maßregel schon vorangegangen und haben sich auf diese Weise gegen Zureisende fremder Staatsangehörigkeit abgeschlossen. In einem dem Ministerium zu erstattenden Gutachten sprach sich die Handelskammer Dresden ungeachtet der aus einer derartigen Maßnahme für Handel und Verkehr entstehenden Schwierigkeiten für die Einführung des Patzwanges aus. Die gewiß große Beklammung, die dieser Patzwang für weite Kreise der Bevölkerung mit sich bringen werde, müsse nach Ansicht der Kammer im Hinblick auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in den Kauf genommen

werden, ein Ueber ein noch n seße aber Patzwang handie, wieder de mer Leipzig punkt ein Handelssta — schaftsmi Volkstamu Deutsches Sachse rüben die ersten tausend A Kammer : bauer der — wird daro wirtschaft für die n eine Verfi derfühen cungsmit material a. darauf wenn die bedeutend permittiven oder von den. Hin schafflichen notwendig zur Verfü wenn die

11. Name 1. Ein 2. Die 3. Die 4. Es 5. Die 6. Die 7. Die 8. Die 9. Die 10. Die 11. Die 12. Die 13. Die 14. Die 15. Die

Ergählung

Ben nach me hößt dur auf der t wieder u ten des besseleben sollte, n hemnis beiden n Ich Erkundig den ich tragen h sagte: „ sind gute und mit der Web Und Wegner n aber dur egen, n gegen M von der meinte, e Kleinen s oft geja stifter Ich fragte ih

werden, wenn nicht das Wirtschaftsleben Sachsens durch ein Ueberhandnehmen der bolschewistischen Bestrebungen ein noch weit schwererer Schaden treffen sollte. Die Kammer lege aber voraus, daß es sich bei der Einführung des Zwangs nur um eine vorübergehende Verordnung handle, die bei Wiederkehr geordneter Zustände sofort wieder beseitigt werde. Mit Ausnahme der Handelskammer Leipzig, die einen grundsätzlich ablehnenden Standpunkt einnimmt, haben sich auch die übrigen sächsischen Handelskammern in diesem Sinne ausgesprochen.

Ernährungsfragen in Sachsen. Wirtschaftsminister Schwarz erklärte am Dienstag in der Volkskammer, daß die Brotgetreidevorräte in Deutschland nur bis Mitte Mai, höchstens bis Ende Mai reichen würden. Das Brot wird in Sachsen ab Mitte März durch Runkelrüben gestreckt werden. Er teilte ferner mit, daß die ersten Sendungen aus Feindesland in Gestalt mehrerer tausend Rosten kondensierter Milch eingetroffen seien. Die Kammer nahm einstimmig einen Protest gegen die Fortdauer der feindlichen Blockade an.

Ablieferung von Rinderfäßen. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Aenderung in der Bewirtschaftung der Rinderfäße nicht eingetreten und auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist. Es ist nur eine Verfügung dahin ergangen, daß das aus den Rinderfäßen gewonnene Klauenöl zur Herstellung von Nahrungsmitteln (Margarine) und nicht mehr als Schmiermaterial verwendet werden soll. Die Verfügung führt u. a. darauf zurück, daß die Ausbeute an Nahrungsmitteln, wenn die bisherige Bearbeitungsweise beibehalten wird, bedeutend höher ist, als wenn die Rinderfäße in den meist permissiven Anlagen der Ablieferungspflichtigen verarbeitet oder von ihnen zum Gebrauch im Haushalt verkauft werden. Hinzu kommt der Umstand, daß es im volkswirtschaftlichen Interesse liegt, die für die Bekleidungsindustrie notwendigen Röhrenknoschen restlos zu erfassen und ihr zur Verfügung zu stellen, was in Frage gestellt wäre, wenn die Zwangswirtschaft aufgehoben würde.

11. Stadtratssitzung vom 4. März 1919.

- Anwesend 6 Ratssmitglieder.
1. Ein Grundstücksverkauf kann nicht berücksichtigt werden.
 2. Zwei andere Grundstücksveräußerungen werden genehmigt.
 3. Die Zinsbeiträge der Konfirmanden- und der Konfirmandenrat Städtel-Stiftung werden aufgeführt.
 4. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß der Geschäftsführer des städtischen Arbeitsamtes bei Arbeitsvermittlung gegebenenfalls seine Vermittlung anbietet.
 5. Die Stadtmaschinenbesitzer sind auf Anregung des städtischen Ausschusses für die Arbeitsvermittlung vom Arbeitsamte auf das Bedenliche des umfangreichen Abdrucks und Verkaufes von Stadtmaschinen nach auswärts hingewiesen worden. Der Senatrat nimmt davon Kenntnis.
 6. Der Rat stellt die früheren Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wieder her. Es betont dabei, daß hierdurch die Vorschriften über die Arbeits- bez. Ruhezeiten des Personals nicht durchbrochen werden.
 7. Die Rücklage für die Unterhaltung und Erneuerung der Heizkessel im Rathaus und Rathaushotel wird auf 600 M. jährlich erhöht.
 8. Genehmigung findet der Entwurf des 2. Nachtrages zum Regulative über den Hochwasserbeobachtungs- und Meldebetrieb. Für die Beobachtung des Pegels in der Rodau werden ein Beobachter und ein Stellvertreter bestellt.
 9. Die Kostenanschläge über die geplanten Beschotterungen auf der Bismarckstraße zwischen Stadtbaderstraße und Nonnenhausweg sowie auf der Solferadstraße entlang der Häuser werden genehmigt.
 10. Bei dem sächsischen Müllschliffbunde und beim Verein Sächsisches Laubstummelnheim Jindau erteilt der Rat für die Stadtgemeinde die Mitgliedschaft.
 11. Von der Veranstaltung einer allgemeinen Ratten- und Mäusevertilgung sieht man zur Zeit ab.
 12. Zur außerordentlichen Versammlung des sächsischen Bürgermeistertages wird Herr Stadtrat Weg abgeordnet.
 13. Auf Vorstellung teilt die Generaldirektion der sächsischen Staats- eisenbahnen mit, daß der Kraftwagenverkehr Plauen-Wittenhof voraussichtlich am 1. April wieder aufgenommen wird, vor der Hand aber bestenfalls nur 3 Fahrten täglich in jeder Richtung eingeführt werden könnten, weil sich dem Gewerbe von Betriebsmitteln noch größere Schwierigkeiten in den Weg stellen. Die Angelegenheit wird an den Verkehrsamt übergeben.
 14. Eine Zeitermittlung des Hausgrundstück Hauptstraße 4 kann solange nicht in Frage kommen, als in dem Grundstücke das Viehlagere untergebracht ist.
 15. Von mehreren Eingängen verschiedenen Inhalts wird Kenntnis genommen.

Landwehrmann Krille.

Erzählung aus den Grenzjahren nach den Freiheitskriegen von Franz Sieglar.

3. Fortsetzung.

Wenn Krille schon seiner ganzen Persönlichkeit nach mich anzog, so wurde dies Interesse noch erhöht durch den Jank, in den er mit seinem Freunde auf der Jagd geraten war. Ich erinnerte mich dessen wieder und konnte mir das leidenschaftliche Auftreten des Mannes gegen seinen Freund, der eine Wunde desselben erwiderte, die von Rebposten herrühren sollte, nicht anders erklären, als daß hier ein Geheimnis vorliegen müsse, dessen Bedeutung zwischen beiden notwendig schien.

Ich lenkte deshalb meine Unterhaltung durch die Erkundigung ein, ob er sich mit seinem Freunde, den ich auf der Jagd kennen gelernt, wieder vertragen haben, worauf er ganz gutmütig lachte und sagte: „Ach Sie meinen mit Kadebe. Natürlich, wir sind gute Freunde, das ist ja ein guter, braver Kerl und mit dem verträgt man sich schon wieder, aber der Weber“ —

Und nun war er im besten Zuge, mir diesen Wegner von heute wieder abzumalen, wozu ich ihn aber durch meine Fragen nicht gelangen ließ. Dagegen, wenn ich wissen wollte, weshalb er denn gegen Kadebe so heftig geworden, glitt er immer von der direkten Beantwortung der Frage ab und meinte, er sei einmal eine Krabbürste, wie fast alle kleinen Kerle, und schon sein Hauptmann Müller habe oft gesagt: „Krille, du bist zwar ein Kleiner, aber ein listiger Kerl.“

Ich ließ daher die Sache vorläufig fallen und fragte ihn nach seinen Vermögensumständen und wie

er sich nähre, setzte auch hinzu, daß ich dies nicht aus bloßer Neugierde täte, sondern ihm gern, so viel ich vermöge, helfen würde, denn ich hätte ein Herz für die alten Vaterlandsverteidiger, die ich noch als Kind hätte ausziehen sehen, und unter denen sich auch meine nächsten Angehörigen befunden hätten. Er werde auch wohl bemerkt haben, daß ich heut' in seiner Klagefache mich als sein Freund bewiesen habe.

„Ja,“ erwiderte er, „das weiß ich, und als ich Sie sah, erkannte ich Sie gleich wieder und wurde mir ganz leicht zumute; wir armen Leute, weil wir oft wie die Hunde behandelt werden, haben auch unsere Bitterung; wir wissen, wenn wir hohe Personen sehen, gleich, wer es gut mit uns meint und wer nicht. Nun gerade heraus, es geht grundschlecht; ich weiß mit meiner kranken Frau, mit der ich acht Kinder habe, von denen drei erst außer dem Haus sind, nicht ein noch aus. Die arme Frau hat zu sehr gehungert während des Krieges, und später ist es uns auch so knapp gegangen, daß sie nicht wieder in die Höhe kommen kann. Ich werde nun auch alt, und die schwere Arbeit fängt an, mir sauer zu werden. Glauben Sie wohl“ — und eine Träne trat in sein Auge, „daß ich manchmal schon so gottlos gewesen bin, mir zu wünschen, ich wäre von dieser Erde, ja ich glaube, ich wäre schon hinüber, wenn mir nicht das Eisene Kreuz das Leben gerettet hätte.“

„Das Eisene Kreuz das Leben gerettet? Ihr habt wohl darauf den Gnadentaler oder eine noch bessere Unterstützung erhalten?“

„Ach nein,“ seufzte Krille, „ich gehöre ja zu denen, die unterschrieben haben.“

„Unterschrieben? Wieso das?“

„Nun,“ fuhr er fort, „Sie werden ja wissen, daß, als wir nach beendetem Kriege nach Hause wollten, das nicht ging. Man legte uns ein Papier vor, das sollten wir unterschreiben, wenn wir sofort zu Weib und Kind wollten. Auf dem Papier stand nun, daß wir auf alle Unterstützung, Entschädigung, Instandhaltung und Versorgung verzichteten. Das habe ich unterschrieben.“

„Ja,“ rief er, „wenn ich das nicht getan, wenn ich den Gnadentaler hätte, dann sollte mir alles nichts anhaben, dann hätte ich die Miete, die so schwer Groschen für Groschen zurückzulegen ist. Nächste muß, wieder meine Frau ihre paar Knopfen Flachs verkaufen, wenn wir nicht herausgeworfen werden sollen, und Gott weiß, wo dann das bishigen Leinen herkommen soll, ich weiß es nicht,“ schloß er bekümmert.

„Gute Frau soll nicht den Flachs verkaufen, durchaus nicht,“ fiel ich ein und gab ihm die Miete.

Er dankte herzlich, und als ich hinzusetzte, daß ich alles, was in meinen Kräften stehe, anbieten würde, um ihm, ungeachtet seines Verzichts, den Gnadentaler zu verschaffen, er möge nur unverhohlen sagen, wie es mit ihm stünde und ob er auch nicht moralisch sich verfühlt hätte, seufzte er tief und erwiderte bloß: „Herr Justizkommissar, da ist der dicke Oberamtmann in“, der so warm in seiner Pacht sitzt, der sagt immer, die Leute auf dem Zuchthaus würden behandelt wie die Gehimräte, nächstens würden sie Tapeten und Teppiche bekommen, daß er aber, wenn er zu befehlen hätte, ihnen täglich Wasser und Brot und dreimal zwanzig Hiebe aufzählen würde. Sehen Sie, das geht mir immer ans Herz, denn auf dem Zuchthause sitzen noch lange nicht die schlechtesten Menschen, und der beste Mensch kann aufs Zuchthaus kommen durch die Not.“

Es lag hierin eine indirekte Beantwortung meiner Frage, und rasch fiel ich ein: „Krille, Ihr habt doch nicht gestohlen oder betrogen?“

„Gott im Himmel bewahre mich,“ erwiderte er stolz, „lieber würde ich verhungern.“

„Nun, dann hat es vielleicht mit den Rebposten eine andere Bewandnis, dann habt Ihr gewiß nicht gestohlen.“ Das ist freilich nicht recht, aber das hat schon mancher ehrliche Kerl getan.“

Krille bekam wieder ein heiteres Gesicht und sagte: „Das auch nicht, obgleich es so drum herum ist. Es ist nicht herausgekommen und darf nicht herauskommen, und deshalb war ich auf Kadebe so böse, der allein darum weiß und davon zu plaudern anfing. Er sagt zwar, ein sehr geschickter Jurist habe ihn verurteilt, die Sache sei verjährte, aber davon will ich nichts wissen.“

Wir waren nun schon vertrauter geworden, ich kam wieder auf die Rettung durch das Eisene Kreuz zurück, um nicht geradeaus auf die wunde Stelle im Leben des Mannes zu inquirieren, und da zeigte sich, daß wir über Vergeltung und Strafe dieselben Ansichten hatten und unsern Mut zum Handeln wie zum Ertragen aus derselben religiösen Quelle, aus dem Glauben schöpften.

Das näherte uns noch mehr; Krille wurde rückhaltloser gegen mich und nahm es gut auf, als ich dreister auf ihn einging und ihm deutlich machte, daß ich bei meinen Bemühungen um den Gnadentaler alles wissen müsse, und daß er seiner Frau und seinen Kindern schuldig sei, mir zu vertrauen, um mich zu befähigen, für ihn und die Familie zu wirken.

So brachte ich ihn endlich dahin, mir unumwunden seine einfache Geschichte zu erzählen, die ich ebenjens schmutzlos wiedergebe, wie er mir solche vortrug.

Vielleicht wird der Leser mein Interesse daran teilen, wenn ich einige Erinnerungen und Worte

vorausschicke, welche uns die Zeit, in welcher sie spielt, näher bringen und dem Leben eines geringen Mannes die Stelle anweisen und die Beleuchtung geben, wodurch dessen Zusammenhang mit dem Gesamtleben der Nation, die Fülle und Tiefe des letzteren, die Motive des Aufschwungs, die Stillebung des Volkes für König und Vaterland, der Reichtum der Opfer des einzelnen und damit des Ganzen klar, und damit die genauere Einsicht in die Rechnung gewonnen wird, welche die Nation aufzumachen und deren Abwicklung sie zu erwarten berechtigt ist.

Der König Friedrich Wilhelm IV. äußerte einmal bei Tafel, als ein Militär der schönen herrlichen Zeit von 1813 erwähnte: „Wenn Sie der hochselige König, mein verewigter Vater, hörte, so würden Sie mit Ihrer schönen herrlichen Zeit von 1813 schlecht fahren.“

Der König erzählte nun, wie sein verewigter Vater, wenn jemand in dieser Weise sich geäußert, jedesmal unwillig geworden und schmerzhaft in die Worte ausgebrochen sei: „Schöne herrliche Zeit! Sie haben gut reden, sind mit zu Felde gegangen, jung und ohne weitere Sorge als für den nächsten Tag, haben ruhig geschlafen, sich bloß um das Nächste gekümmert. Aber ich! Meine Gemahlin tot, meine Kinder verwaist, Thron und Land in Gefahr, ich zitternd für die Krone und meine ausgefogenen Untertanen, voll Bekümmernis für die Jugend, die ich ins Feuer schicken mußte; ich habe bis nach der Schlacht von Kulm selten ein Auge zugetan. Es ist die schwerste Zeit meines Lebens gewesen. Die Verantwortlichkeit hat mich erdrückt, ich denke noch mit Grauen an die schöne, herrliche Zeit.“

Und der greise König hatte recht.

Ja, wohl mag der König Friedrich Wilhelm III. lange sieben Jahre geäußert haben:

„Schwer ruht das Haupt, das eine Krone drückt!“ und der lede Jubel und die Zuversicht, die sein Volk beim Beginn des Kampfes erfüllte, den er selbst als den letzten für Erhebung oder Untergang bezeichnet hat, mag nicht imstande gewesen sein, die bleibende Sorge von seinem Lager zu verschleichen.

„Aber,“ hat sein Nachfolger ausgesprochen, „die Wege der Könige sind tränenreich und tränenwert, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hilfreich Hand gehen“ — die Liebe des Volkes begleite ihn; es hatte sich das Königtum auf seine einzige sichere Grundlage gestellt, auf das Volk, das ganze Volk, und der König hatte endlich die richtige Sprache gefunden, indem er seinen Aufruf übertrieb: „An mein Volk.“

Und wenn man mit Recht ein Volk auflärt und ihm zu Gemüte führt, was es einem getreuen Könige verdankt, wie viel Schlaf diesem sein Wohl von der Etrne scheucht, so soll man auch nicht vergessen, wie ungeheuer, ins Riesige hinaus, sich die Opfer an Hunger und Kummer, an Arbeit und Schweiß, an Blut und Tränen zu Gebirgen aufstürmen, die ein Volk seinem Könige in der Stunde der Gefahr bringt.

Und was lohnt den einzelnen, den Kleinen, geringen Mann, der, in einem entlegenen Weiler geboren, eintritt für sein Vaterland, von dem ihm selten eine Spanne Raums eigentümlich gehört, wenn er sich mit Todesverachtung in dieselbe Gefahr stürzt, die der Prinz mit leichterem Herzen teilen kann?

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wucherpreise für Apfelsinen. Durch eine Verfügung des Reichsernährungsamtes wurde bekannt, daß Apfelsinen und Zitronen vom Tage der Verordnung an wieder nach Deutschland eingeführt werden dürfen. Tatsächlich sind bereits geringe Mengen von Apfelsinen und Zitronen nach Berlin gekommen, die zu außerordentlich hohen Preisen im Kleinverkauf an die Verbraucher abgegeben wurden. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, stammen diese teuren Früchte aus Labungen, die aus der Schweiz über die deutsche Grenze geschmuggelt wurden. In der Schweiz beträgt der Marktpreis für die Riste Zitronen oder Apfelsinen 27 Francs, das wäre ein Preis von 30 bis 40 Pfennig für die einzelne Frucht, während die geschmuggelte Ware in Deutschland für 150 bis 160 Mark für die Riste weitergegeben wird.

— Ein gesegneter Schlaf. Einer, der die Kunst zu schlafen verstand, war der dänische Theaterdirektor Paul Jelsk. Er erzählte einmal einem Journalisten, wie er auf einer seiner Rundreisen in dänischen Provinzstädten eines Abends in eine kleine Stadt kam und, müde von der anstrengenden Reise, sofort ins Hotel ging, wo er im voraus ein Zimmer bestellt hatte, um richtig auszuschlafen. Das Bett stand an einer dünnen Tür, die zum Festsaal des Hotels führte, wo der Handwerkerverein gerade an diesem Abend einen Ball abhielt. Und auf der anderen Seite der Tür lag die Estrade, von der ein Blechsextett die Tanzmusik ausführte. „Da ist es wohl nicht viel mit dem Schlaf geworden?“ fragte der Zeitungsmann. „Ach doch!“ sagte der Direktor, „wenn mich nur der Kellerer zufrieden gelassen hätte. Gerade, als ich im besten Schlaf war, kam er herein, weckte mich und bat mich, aufzustehen. Sie können dabringen aus dem Fakt, behauptete er. Ich hatte lauter geschlafen, als die Blechmusik spielte, und ihnen den Ball gestört. Und deshalb bestand er darauf, daß ich in ein anderes Zimmer zog.“

— Abweisung. Sommerfrischer: „Herr Wirt, ich muß mich über die Unruhe in Ihrem Hause beschweren. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugemacht und konnte nicht einschlafen!“ — Ja, wenn Sie das Auge nicht zumachen, können Sie freilich nicht einschlafen!“

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 2. bis 8. März 1919.

Kelchstein: 11) Wilhelm Rudolph Gerischer, Handlungsgehilfe hier und Johanne Emma Auguste Hagen hier.

Beerdigt: 12) Hulda Maria Baumann geb. Schönfelder, Klempnermeister-Witwe hier, 68 J. 8 M. 18 T. 13) Johann Carl Gottlieb Hölzel, Bergbauarbeiter a. D. hier, ein Wittwer, 82 J. 1 M. 2 T. 14) Gerhard Johannes Pester, Zeichners-Sohn hier, 1 J. 5 M. 25 T. 15) Gustav Robert Förster, Drechsler hier, ein Ghemann, 48 J. 9 M. 16 T.

Am Sonntag Innozenz.
 Arbeitstag für die deutschen Gefangenen in Frankreich.
 Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 16, 21-26, Pastor Wagner. Daraus: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke. Kollekte zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
 Vorm. 1/10 Uhr: Segensgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.
 Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Freitag abends 1/9 Uhr: Gebetsstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Dom. Innozenz. (Sonntag, den 9. März 1919.)
 Kirchengemeinschaft.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 16, 21-26, Pastor Wächter. Darnach Visitationsansprache, Superintendent Oberkirchental Thomas.

Kirchenmusik: „Wer bis an das Ende beharrt“, gemischter Chor aus dem „Lied“ v. Mendelssohn.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für sämtliche Schulkinder, Pastor Wolf. Nachm. 2 Uhr: Unterredung für sämtliche Unterredungspflichtigen, Pastor Wolf. Abends 8 Uhr: Hauskinder- und Gemeindefest für alle männlichen und weiblichen Gemeindeglieder in der Schulturnhalle.

Nach dem Vermittlungsgottesdienst soll eine Kollekte zum Besten unserer Kriegsgefangenen veranstaltet werden.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 6. März. Die Volkskammer nahm die vorläufige Verfassung an. Das Kontrollrecht der Arbeiter- und Soldatenräte in Bezug auf die Regierung wurde abgelehnt. Die Mehrheitssozialisten sprachen unter dem Beifall der Bürgerlichen für ihr Vertrauen aus. Die Regierung, die mit Annahme der Verfassung formell zurücktrat, führt bis zur Neuernennung die Geschäfte weiter.

— Berlin, 6. März. Die in Spaa geführten Verhandlungen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands, die Auslieferung der Handelsflotte und die damit in Zusammenhang

stehenden finanziellen Vereinbarungen sind abgebrochen worden, nachdem die Alliierten auf der sofortigen Auslieferung der deutschen Handelsflotte bestanden, ohne bindende Verpflichtung für die Lebensmittelversorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte zu übernehmen.

— Berlin, 6. März. Die die „Telegraphen-Union“ erfährt, hat die Streikflüge in Berlin von gestern auf heute eine unterkennbare Verschärfung erfahren. Noch gestern abend erschienen in den verschiedenen „Zeitungsdruckereien“, in denen bisher gearbeitet wurde, Abordnungen der Radikalen, die das Personal zur Beteiligung am Streik aufforderten. Es wurde damit gedroht, die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke stillzulegen, falls die Drucker, Setzer und übrigen Arbeiter sich dem Ausstände nicht anschließen sollten. Infolge dieser Einwirkung mußten die Druckereien ihren Betrieb einstellen, so daß heute morgen in Berlin eine einzige Zeitung erscheinen konnte. Die den einzelnen Betrieben beigegebenen Sicherheitswachen versehen zwar ihren Dienst, man nimmt aber an, daß ihre Haltung schwankend ist. Die Wachtmannschaften des W. T. B. sind bereits zu den Spartakisten übergegangen. Ebenso hat sich die Volksmarineteilung und die republikanische Soldatenwehr auf die Seite der Spartakisten gestellt. Von diesen Truppen wurde ein Sturm auf das Polizeipräsidium unternommen, das von Reinhardt-Truppen verteidigt wird. Der Kampf ist zur Zeit noch im Gange. Der Regierung stehen somit in Berlin nur die Freiwilligen-Korps und das Regiment Reinhardt zur Verfügung. In dem Kampfe gegen die Regierungstruppen stehen den Spartakisten außer Infanterie auch Artillerie und Minenwerfer zur Seite. Die republikanische Soldatenwehr stellt die Forderung, auch fernerhin im Polizeipräsidium den Sicherheitsdienst auszuüben. Sie wurde von den Reinhardt-Truppen aus dem Gebäude entfernt. Wie die „Telegraphen-Union“ weiter hört, haben die Gewerkschaftskommissionen heute beschlossen, sich am Streik zu beteiligen. Dieser Entschluß hat zur Folge, daß sich die Gewerkschaften mit der Streikfrage beschäftigen. Als Ergebnis ist der Anschluß der Gewerkschaften an den Ausstand zu erwarten. Im Buchdruckergewerbe ist die Arbeitsniederlegung bereits erfolgt, so daß die Zeitungen auch weiterhin nicht erscheinen werden.

— Halle, 6. März. Der Generalstreik kann hier infolge des energischen Auftretens der Regierungstruppen als beendet angesehen werden. Im gesamten Thüringer Streikgebiet kann der Generalstreik ebenfalls als fast beendet angesehen werden.

— Halle, 6. März. Die Züge Berlin-Weimar und Berlin-München über Halle verkehren wieder. Das Elektrizitätswerk ist wieder in Betrieb gesetzt, so daß die Stadt gestern abend wieder Licht hatte.

— Karlsbad, 6. März. Hier kam es gestern zu neuerlichen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen, wobei zwei Deutsche, darunter der Student Friedrich Hahn, getötet wurden. In Raaden kam es ebenfalls zu schweren Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen, wobei 17 Personen getötet und 80 verwundet wurden.

— Wien, 6. März. Bis zum 9. d. M. werden täglich drei Lokomotiven und vierzig Waggons an Italien abgeliefert. Von diesem Zeitpunkt an fordern die Italiener die tägliche Uebergabe von fünf Lokomotiven und hundert Waggons.

— Bozen, 6. März. Von italienischer Seite wurde ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet. Als dasselbe stattfinden sollte, blieb der Saal des ausverkauften Hauses total leer. Es stellte sich heraus, daß ein alter Bozener Bürger alle Karten aufgekauft hatte zugunsten der armen Kinder, denen der Reinertrag zugebracht war, ohne jedoch von den Karten einen Gebrauch zu machen. Der Betreffende wurde von den Italienern verhaftet und nach Trient gebracht.

— Haag, 6. März. Nach dem „Daily Telegraph“ hat sich Präsident Wilson nach New York begeben, um auf dem Dampfer „George Washington“ auch diesmal mit seiner Frau die Reise nach Europa anzutreten. Das Reiseziel ist wieder Ost. Wilsons Wunsch, Lloyd George zu sprechen, ehe dieser von Paris nach London zurückkehrt, war Anlaß, daß Wilson auf die Reise nach Brüssel verzichtete.

Arbeitgeber, meldet alle offenen Stellen den Bezirks-Arbeitsnachweisen.
Arbeitsuchende, wendet Euch an die Bezirks-Arbeitsnachweise und deren Meldestellen.

Central-Theater.
 Am Sonnabend und Sonntag, den 8. und 9. März:
Der Mann im Monde.
 Mit dem berühmten Schauspieler Karl de Vogt und der schönen Lia Borre.
 Herrliches Filmwerk aus den besseren Gesellschaftskreisen in 4 Akten.
Junggesellen-Steuer.
 Romisch-humoristisches Lustspiel.
 Anfang nachmittags.
 Sonntag von 2 Uhr ab.
 Es ladet freundlichst ein **A. Schmidt.**

Kaninchenzüchter-Verein.
 Sonnabend, den 8. März, abends 7 Uhr:
Versammlung
 im Deutschen Haus.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Visitenkarten
 und Familiendruckeachen in plastischem Buchdruck, genannt
„Plastotypie“
 fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn,
 Eibenstock.

Elektromotoren (Kupfer)
 jeder Art und Größe sowie Kupferleitung sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.
A. Lenk, Abdestraße 8, I.

Grammophone, Spieldosen,
 aller Systeme, werden gründlich repariert bei
Ludwig Gläss.
 Ersatzteile, wie Federn, Stifte u. s. w. stets am Lager.

Bestellungen auf
Futterrüben
 nimmt entgegen
Heinrich Bauer.

Wohnhaus
 mit kleiner Laden, möglichst an d. Hauptstr. gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote nur mit Preisangabe und Stand der Belastung unter G. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Werkstelle
 mit Hofraum sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter T. U. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

F. T. F. 2. Pösching
Versammlung
 Sonnabend, den 8. März, abends 8 Uhr Centralhalle.
 Tagesordnung:
 Wiederbeginn unserer Tätigkeit.
 Wahlen.

Männer-Chor.
 Sonnabend 8 Uhr: Singstunde.

D. H. V.
 Sonnabend abends 8 Uhr
 Versammlung im Vereinslokal.

Jünglings- und Jungfrauenverein
 Versammlungen.

Niesenschecken-Bassin
 mit 2 Jungen ist zu verkaufen am Graben 6.

Alle selbständigen Schuhmacher
 von Eibenstock und Umgebung werden hiermit auf nächsten Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr im Gasthause zur Carlstraße zu einer
Versammlung
 höflichst eingeladen.
 Die Schuhmacher-Zunft Eibenstock.

Tägliche Rundschau
 Unabhängige Zeitung für nationale Politik
 Berlin SW. 58.
Dem Vaterland, nicht der Partei!
 Dies bleibt unser Wahlspruch auch in der jetzigen Sturmbeuwegten Zeit. Wir werden weiter manhaft für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturkämpfer und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben in Kunst und Wissenschaft, in Leben und Geminnung wird durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bezugspreis frei Haus monatlich M. 2,75 und 24 Pf. Bestellgeld, vierteljährlich M. 8,25 und 72 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2,20 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, zu richten.

Malerlehrling
 sucht für Ostern
Bernhard Herhold,
 Bühl 5.

Verlustliste Nr. 583
 der Sächs. Armee
 ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Zoll-Inhaltserklärungen
 weiße u. gelbe Formulare
Steuerquittungsbücher
Frachtbrief-Formulare
Hausordnungen
Rechnungs-Formulare
Speisen- und Weinarten
Ursprungs-Zeugnisse
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.